

Friederike Zimmermann:

Jörg Siegele – Bilder und Objekte

*Merzhausen im Dezember* | Ausstellung – FORUM Merzhausen – 4.12.2013 bis 19.1.2014

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

hier im noch jungen Forum fanden ja bereits *einige* Veranstaltungen statt, darunter auch ausgelassene Feste mit Tanz und Tollerei. Dennoch möchte ich behaupten: Soviel Leben wie heute gab es hier noch nie...

Angekündigt waren Bilder und Objekte. Doch kann man Jörg Siegeles Arbeiten im Grunde gar nicht in solche Werkgruppen unterteilen. Ihre Verbindung von Zeichenhaftigkeit und Plastizität führt zu einer Zwittergattung aus Malerei und Skulptur. Jeder Bildfläche haftet auch das Skulpturale an, ebenso wie aus jeder Skulptur das ursprüngliche Zeichen spricht, das sich – in die dritte Dimension übersetzt – in der plastischen Figur manifestierte.

Letztere fordert uns geradezu auf, sie zu umrunden, indem sie von allen Seiten neue Ansichten generiert. Die Wandobjekte indes lassen uns automatisch zurücktreten, um sie als Ganzes zu betrachten, auch wenn sie in keinem direkten Bezug zueinander stehen und auch nicht zwingend zusammengehören.

Vielleicht treten wir im nächsten Moment auch wieder näher und dann wieder zurück, um das Dargestellte zu entschlüsseln... Eindeutig bestimmen können wir es jedenfalls nicht, denn die Formen changieren zwischen Abstraktion und Figuration. Mal glaubt man sie lesen oder deuten zu können, und dann auch wieder nicht. Fast möchte man sie dem abstrakten Surrealismus zuordnen.

Doch trifft die geläufige künstlerische Kategorisierung freilich nur die Oberfläche eines in sich komplexen Werks, das weder ganz dem Surrealismus noch ganz der Abstraktion zuzuordnen ist und vielmehr einfach nur mit unserem Sein kongruent ist. Schon Arthur Schopenhauer meinte: „Vor ein Bild hat jeder sich hinzustellen wie vor einen Fürsten, abwartend, ob und was es zu ihm sprechen werde.“ [Die Welt als Wille und Vorstellung] Doch liegt es nun mal in der Natur des Betrachters, das vom Künstler vermeintlich Kodierte zu dekodieren. Dem wird hier wirksam vorgebeugt, denn wie Sie bemerkt haben, tragen Jörg Siegeles Arbeiten weder Schildchen noch Titel. Kein Hinweis führt zu einer Interpretationshilfe. Deshalb wollen wir nun Schopenhauers Empfehlung folgen und einfach nur schauen:

Beginnen wir mit den scherenschnittartigen Wandobjekten; „Fabelwesen“ oder „Phantasiefiguren“ werden diese häufig genannt. Doch was heißt das schon? Deutlich wird zunächst, dass jedes dieser Wesen in *Bewegung* scheint, als würde es tanzen oder – wie einmal jemand gesagt hat – als würde es gleich losfliegen. Manche der Figuren haben vier Arme, bei anderen scheinen Pflanzenornamente aus Nase, Armen, Rumpf oder Kopf herauszuwachsen.

Hier wird die Metapher zur Botschaft: Jörg Siegeles Figuren wachsen, breiten sich aus und schöpfen sich – wie Pflanzen in einem Garten – laufend von neuem. Als wären sie die personifizierte Phantasie selbst, wuchern diese Gestalten mit spielerischer Anmut in den Raum hinein, als gäbe es für sie kein Halten. Diese immanente Bewegung und das

schlingende Wachsen ist eines der charakteristischen Merkmale für Jörg Siegeles Kunst – sei sie figürlich oder nicht.

Der daraus entstehenden Sinnlichkeit und Vitalität ist es auch geschuldet, dass uns diese Motive emotional so stark ansprechen. Dabei sind es keine „lauten“ Wesen. Ihr Ausdruck ist vielmehr beredtes Schweigen – stumme Musik, deren stille Kraft und Präsenz jeglicher Theatralik entbehrt.

Ganz anders die auf den Holzblöcken befestigten Eisenformen, deren schwere Rundungen in ihrer Massivität auf dem weißen Holz dennoch fast wie gemalt erscheinen. Dieser Eindruck entsteht hauptsächlich, weil sie aus den Ecken eines großen hohlen Eisenwürfels geschnitten wurden (der übrigens in der Faulerstraße seinen angestammten Platz gefunden hat, wo er jederzeit besichtigt werden kann). Die Eleganz und Geschmeidigkeit, mit der diese Formen die Pflöcke umfließen, scheint dem spröden Material des Eisens zu widersprechen. Eine *Ambivalenz*, die einen ganz besonderen Reiz verströmt und ein weiteres wichtiges Merkmal von Jörg Siegeles Schaffensweise ist.

Diese entwickelte sich ursprünglich aus zunächst übermannshohen Großplastiken aus Stahl oder Eisen; mithin einem Material, dessen Beschaffenheit zwar einerseits Stärke vermittelt, zugleich aber in der Verarbeitung auch viel Kraft erfordert. Einige dieser frühen Arbeiten können Sie übrigens derzeit in Stegen auf dem Außengelände des Gehörlosenzentrums besichtigen. Dort werden Sie erleben, dass bereits diese frühen Plastiken bei aller Schwere wie entmaterialisiert erscheinen, die Formen: leicht und belebt. Von Anfang an trieb es den Künstler, den kalten Werkstoff Metall zum Leben zu erwecken; das spröde Material mit Atem zu füllen und ihm eine künstlerische Kraft zu verleihen.

Jörg Siegeles Schaffen entwickelte sich über filigrane aus Blechdosen geschnittene figurative Arbeiten bis hin zu den heutigen Werken, die nach wie vor wiederum beides vereinen: Erdschwere und absolute Losgelöstheit. Diesen Antagonismus verkörpern die „Keramiken“ auf den Sockeln vor der Fensterfront vielleicht am eindrucklichsten. Massig erscheinen auch sie, deren Schwere in der Formgebung der tierhaft-mystischen Körper zugleich wie aufgehoben scheint. Ob Fisch oder Skorpion – auch diese Wesen entziehen sich jeglicher Festlegung, zumal sie von jeder Seite wieder ein neues Gesicht zeigen.

Sieben Stelen, die – so zusammengestellt – im Ganzen eine Art Paravent ergeben, offenbaren wiederum sehr deutlich die zeichnerisch-plastische Ambivalenz, von der ich anfangs sprach. Je drei oder vier Teilbilder aus grün lackiertem Alu ergänzen sich zu einer Stele. Die figürlich-organischen Ausschnitte wecken – nicht zuletzt verstärkt durch das Grün – die Assoziation von Meeresgetier und sonstigen Wasserwesen. Wie schon die eingangs besprochenen Wandobjekte verströmen auch sie filigrane Auswüchse an Kraft und Energie. Auch eine einzelne blaue Holzskulptur hat den Weg nach Merzhausen gefunden. Sie entstammt einer ganzen Serie, die jüngst im Depot K ausgestellt war. Ihre wellenförmige Kontur verrät einen so bedächtigen wie kraftvollen Umgang mit dem Material Holz.

Die aufrechte Haltung mit den ineinander verschraubten Gliedern, die Beine, Rumpf, Brust und Kopf miteinander verbinden, folgen wiederum dem Muster der Figur, die zugleich aus positiven wie negativen Formelementen (des Ausschnitts im Kopfteil) besteht und uns in ihrer Universalität und zugleich der für den Künstler typischen spielerisch-poetischen Aura erneut eine Art Gegenpol zur scheinbar schicksalhaften Einsamkeit des Menschen vor Augen führt.